

ΤΕΣΣΑΡΑΚΟΝΤΑΕΤΗΡΙΣ

ΘΕΟΦΙΛΟΥ ΒΟΡΕΑ

ΤΟΜΟΣ ΔΕΥΤΕΡΟΣ

ΕΝ ΑΘΗΝΑΙΣ
ΤΥΠΟΙΣ : "ΠΥΡΣΟΥ", Α. Ε.
1940

Ε.Υ.Δ της Κ.τ.Π
ΙΩΑΝΝΙΝΑ 2006

ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟ ΙΩΑΝΝΙΝΩΝ
ΤΟΜΕΑΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ
ΕΡΓΑΣΤΗΡΙΟ ΕΡΕΥΝΩΝ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ
ΔΙΕΥΘΥΝΤΗΣ: ΕΠ. ΚΑΘΗΓΗΤΗΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΣ Θ. ΠΕΤΣΙΟΣ

GESTALTWERDEN UND GESTALTZERFALL

von

FRIEDRICH SANDER

Universität Jena

Lucretz (1) berichtet von einer Beobachtung *Epikurs*, dass eckige Gegenstände aus grosser Entfernung rund gesehen werden. *Epikur* erklärt diese leicht zu beobachtende Erscheinung ganz im Sinne seines grossen Vorbildes *Demokritos* damit, dass die von einem eckigen Gegenstand sich ablösenden Bilderchen, εἰδῶλα, bei der schnellen Bewegung durch das Zwischenmedium ihre Ecken abschleifen und gerundet im Auge des Beschauers ankommen. Mag diese Erklärung uns heute primitiv mechanistisch anmuten, die Feststellung der Tatsache selbst macht dem Beobachter *Epikur* alle Ehre. Er hat richtig gesehen, dass unter sehr kleinem Gesichtswinkel Wahrnehmungsgestalten ihren Charakter in ganz bestimmter Weise verändern. Hier liegt die Anregung zu einer näheren Bestimmung dieser Veränderungen durch das Experiment: man vergrössert planmässig den zunächst sehr kleinen Gesichtswinkel, unter dem man ein Gesichtsojekt darbietet, bis zu jener Grösse, unter dem die erlebte Gestalt sich nicht mehr wandelt. Der Gesamtvorgang wird dabei als ein allmähliches *Gestaltwerden* eines zunächst aussen und innen ganz verschwommenen Lichtnebels erlebt, wenn man das Gesichtsojekt zweckmässig als helleuchtende Figur auf ganz dunklem Grund darbietet. Dieses allmähliche *Gestaltwerden* spielt sich im Gegensatz zu der Phylo- und Ontogenese von Gestalten im *aktuellen Erlebensbestand* ab, weshalb ich es mit dem heute dafür gebräuchlichen Begriff «*Aktualgenese*» bezeichnet habe. Aktualgenetische Untersuchungen sind theoretisch besonders aufschlussreich, weil sie einen Einblick gewähren in die hinter den erlebten Gestaltbildungen wirkenden Kräfte seelischer Struktur.

(1) VI 352.

Aktualgenetische Untersuchungen lassen sich überall da durchführen, wo es gelingt, die objektiven Reizbedingungen so weit in ihrer Wirksamkeit zu beschränken, dass sie wohl einen Gestaltungsvorgang einleiten, aber nicht entscheidend bestimmen. Solche Versuchsbedingungen lassen sich herstellen, wenn man Gesichtsobjekte aus minimaler Verkleinerung bis zu gemässer Grösse anwachsen lässt (9) (1), oder wenn man sie kurzzeitig (tachistoskopisch) mehrfach hintereinander darbietet (10,12,13), oder wenn man sie aus dem völligen Dunkel heraus als helle Figuren entstehen lässt (14). Ähnliche Bedingungen des allmählichen Gestaltentstehens lassen sich schaffen, wenn man ein optisches Gebilde aus den peripheren Bereichen unseres Gesichtsfelds stufenweise in die Mitte des deutlichsten Sehens rückt (15). Bei mannigfaltiger Verschiedenheit im Einzelnen haben die Ergebnisse solcher Versuche das gemeinsam, dass der Beobachter unmittelbar das Werden von Gestalten aus ganzheitlicheren Vorformen heraus mehr oder minder gefühlstark mit erlebt. Es wird durch diese Versuchsvorrichtung ein Vorgang gleichsam zeitlich zerdehnt und in seinen einzelnen Phasen überschaubar gemacht, der sonst unter den Bedingungen des täglichen Lebens blitzschnell abläuft.

Am Anfang der Aktualgenese optischer Gestalten steht in den ausgeprägtesten Fällen ein ganz verschwommener wogender Lichtnebel, dessen Kontur sich allmählich verfestigt und den Lichtnebel meist kreisartig vom dunklen Grunde absondert. Dieser begrenzende Kontur ist dabei nicht starr, sondern lebendig bewegt, als wenn er zuckende drängende Fülle umhüllte. Das Ganze ist noch völlig ungegliedert und durch ausgesprochene schwer benennbare Ganzeigenschaften charakterisiert.

Die weitere Durchformung setzt am Rande ein, der aber oft regelmässigen Polygoncharakter annimmt, auch bei objektiv offenen Figuren noch weithin seine ursprüngliche Geschlossenheit beibehält. Im weiteren Verlauf der Aktualgenese beginnt sich das zunächst noch diffuse Innere durchzugliedern. Auch hier herrschen zunächst regelmässiger Formungen vor, die im Erlebnis aber immer einen ausgesprochenen Charakter der

(1) Die Zahlen weisen hin auf die entsprechenden Nummern des Literaturverzeichnisses.

Nichtendgültigkeit bewahren. Dabei herrschen die ausgezeichneten Senkrecht-Wagrecht-Richtungen vor, die Linien schneiden sich im rechten Winkel und verlaufen in geometrisch sinnvoller Weise. Dann kippen die Gebilde, oft ruckartig, in die der objektiven Figur entsprechenden Lage um. Diesem Umkippen geht eine unruhige Bewegtheit an der Stelle voraus, deren vorgestaltliche Regelmässigkeit sich zugunsten der objektiv gegebenen Form der *Endgestalt* wandelt. Gerade diese bewegungsartigen Erscheinungen sind strukturpsychologisch sehr aufschlussreich, weil in ihnen die strukturelle Dynamik des Gestaltbildungsprozesses erscheinungsmässig zum Ausdruck kommt. Sie entstehen durch den spannungsreichen Widerstreit zwischen den Anforderungen der objektiven Reizkonstellation und den strukturellen Gestaltungstendenzen. Das erlebte Gebilde wird gleichsam zwischen beiden hin und her gerissen. Die gestaltliche Unruhe, die das Vorgestalterlebnis auszeichnet, endet erst, wenn die objektiven Reizgegebenheiten den entschiedenen Vorrang gewinnen und die Figur endgültig so erleben lassen, wie sie unter normalen Darbietungsbedingungen von Anfang an erlebt würde. Mit der Verfestigung des vorgestaltlichen Gebildes zur *Endgestalt* kühlt sich zugleich die oft starke Gefühlsbeteiligung des Beobachters an dem Gesamtvorgang merklich ab, die *Endgestalt* tritt dem Erlebenden objektiv gegenständlich gegenüber, während die Vorgestalten in die gefühlsartige Zuständlichkeit des Beobachters gleichsam eingeschmolzen waren. Die gefühlsartigen Gesamtqualitäten im aktualgenetischen Erlebnis erweisen sich als *Werdensgrund*, aus dem heraus die optischen Gebilde sich ablösend Form gewinnen. Die in dem Werdevorgang sich herausbildenden Vorgestalten sind ganzheitlicher, zügiger, regelmässiger, geschlossener als die reizbestimmte unregelmässige *Endgestalt*. Diese ihre trotz aller Labilität vergleichsweise bessere Geformtheit verdanken sie der Wirkung jener unbewusst bildenden Kräfte der Seele, die wir in jedem Gestalterlebnis als Bedingungskonstante anzunehmen haben. Diese die Gestaltbildung steuernden dynamischen Gerichtetheiten seelischer Struktur zielen auf Geschlossenheit, Regelmässigkeit, Zügigkeit, kurz optimale Gestaltetheit der erlebten Gegebenheiten. So stossen wir im schlichten Wahrnehmungsgeschehen auf dieselben Gestaltungskräfte, die sich

in den Werken der bildenden Kunst und der Musik mannigfaltig ausformen und hier die objektiven Bedingungen setzen für die Gestalterlebnisse auch des künstlerisch Geniessenden. Die tiefe Befriedigung, die dem Schaffenden das geglückte Werk gewährt weist hier wiederum darauf hin, dass strukturelle Gerichtetheiten zu ihrem Ziele gekommen sind. Der künstlerische und auch der denkerische Schaffensvorgang trägt die wesentlichen Züge unseres Vorgestalterlebnisses in gesteigertem Masse: die gefühlsartige Vorwegnahme des noch ungegliederten Ganzen in seinen wesentlichen Zügen, die Unruhe und vorwärtsdrängende Dynamik der allmählichen Formgewinnung in labilen Vorgestalten, die mit der Begrenzung und Durchgliederung zunehmende Vergegenständlichung, bis das gewirkte Werk seinem Schöpfer eigenständig gegenüber steht und die flutende Fülle des Gefühlsgrundes verebbt, um nach einer schöpferischen Pause von neuem gestaltträchtig zu werden (2, 3, 4).

Der theoretisch bedeutsame Ertrag aktualgenetischer Untersuchungen über die *Entstehung* von Gestalten fordert geradezu heraus als Ergänzung den aktuellen *Gestaltzerfall* experimentell hervorzurufen. Über die Erscheinungen absichtsvoll herbeigeführter Gestaltzerstörung soll im folgenden kurz berichtet werden.

Es ist ein gesichertes Ergebnis der Gestaltpsychologie, dass aus der unüberschbaren Fülle reizmässig möglicher Gestalten sich enger begrenzte Bereiche herausheben, die durch optimale Ausprägung bestimmter *Gestaltcharaktere* ausgezeichnet sind. Das wird besonders deutlich bei kontinuierlichen Änderungen der Reizbedingungen, etwa beim Zusammenklang zweier Töne, von denen der eine objektiv gleichbleibt, der andere vom Einklang bis zur Oktave verändert wird, oder im Optischen bei Rechtecken, deren Höhe konstant erhalten wird, während die Breite allmählich abgewandelt wird (8). Dort heben sich aus der Fülle möglicher Zusammenklänge einzelne ausgezeichnete Zusammenklänge heraus, hier einzelne Rechteckscharaktere, so etwa die Quadrathaftigkeit. Der jeweilig erlebte Gestaltcharakter erstreckt sich über einen mehr oder minder ausgedehnten Bereich objektiv ähnlicher Reizbedingungen. So gibt es bei hinreichend feinen Abstufungen mehrere Rechtecksgebilde, die Quadratha-

rakter haben. In einem ganz engen Bezirk zeigt sich der Quadratcharakter, platonisierend gesprochen, das εἶδος dieses Bereiches, am reinsten, nach den Grenzen dieses Bereiches hin haben die erlebten Gebilde wohl noch Teil an diesem Eidos, zeigen es aber nur mehr verstimmt, verwaschen, unausgeprägt. Werden «unvollkommene» Quadrate dieser Art unter reduzierten Reizbedingungen, etwa tachistoskopisch, dargeboten, so werden sie wiederum als echte reine Quadrate oder mit einem Zug nach diesen hin erlebt. Auch hier treten dann wieder jene eidotropen Gestaltungstendenzen hervor, jene dynamischen Gerichtetheiten scelischer Struktur auf optimale Gestaltungsprägung, wie wir sie bei den aktualgenetischen Untersuchungen herausgestellt haben.

Bemerkenswert ist bei kontinuierlicher Veränderung der Reizgrundlage von Gestalten, beim Übergang von einem Bereich zum anderen, der plötzliche Umschlag der erlebten Gestaltcharaktere, so wenn von ursprünglicher Gleichheit von Höhe und Breite der Seiten im Quadrat mit Vergrößerung einer Erstreckung der Quadratcharakter plötzlich umspringt in den Rechteckcharakter mit ausgeprägter Verschiedenheit beider Seiten. Wir finden diesen empirischen Tatbestand wieder in der Gestaltmetaphysik *Platos* in dem Begriff des τὸ ἑξαιρέτως im Parmenides, wo davon die Rede ist, dass auf der Kippe «zwischen Ruhe und Bewegung, zwischen dem Einen und dem Vielen, zwischen Gleichheit und Ungleichheit der Augenblick, τὸ ἑξαιρέτως, seinen Sitz hat».

Auf andere hierher gehörige Tatbestände, wie etwa die experimentell festgestellte (8) besonders feine «Kippungs»-Schwelle im Übergangsbereich soll hier nicht weiter nachgegangen werden. In den feinen Schwellenwerten kommt die ausserordentliche Labilität solcher auf der «Kippe» stehender Gebilde gegenüber der Festigkeit ausgezeichneter Gestalten messbar zum Ausdruck.

Zu einem echten Gestaltzerfall kommt es nun unter den objektiven Umständen, unter denen es gelingt, eine erlebte Gestalt an den Grenzen eines Qualitätsbereichs zu überführen nicht in einen anderen Gestaltbereich, sondern in das *Chaos*. Dreht man z. B. eines der Doppelbilder eines Stereoskopes (7) aus der gestalthomologen Lage, unter der die beiden Doppelbil-

der als *eine* Gestalt gesehen werden, heraus, so zerbricht das einheitliche Bild nicht sofort in Doppelbilder, sondern erhält sich als ein einheitliches Ganzes noch bei erheblich verschiedener Lage der objektiven Doppelbilder. Überschreitet man eine gewisse, exakt feststellbare Grenze, so zerfällt dieses Ganze. Nach einer Phase des chaotischen Wirrwarrs beginnt dann der bekannte Wettstreit der Doppelbilder, in dem bald das eine, bald das andere Bild vorherrscht. Die Zerfallgrenze ist abhängig von der Gestalthöhe, d. h. von der mehr oder minder reichen Gestaltetheit und Sinnhaftigkeit der Gebilde. *Das höher organisierte Ganze setzt seiner Zerstörung einen grösseren Widerstand entgegen als das gestaltärmere.* Von besonderer Bedeutung ist nun die Phase, die dem eigentlichen Zerfall unmittelbar vorausgeht. In ihr beginnt die zunächst ruhige Gestalt unruhig zu werden, sie wird in sich voller Spannungen und dynamischer Bewegtheit. Diese Veränderungen des erscheinungsmässigen Bestandes sind eingebettet in eine gefühlsartige Gesamtlage des Erlebenden, die charakterisiert ist durch quälende Unruhe, nervöse Erregtheit, fast Angst und den dumpf geballten Drang, das optische Gebilde und damit zugleich sich selbst in dem vorangegangenen Stand zu erhalten. Der Erlebende fühlt sich geradezu vergewaltigt, einer unerhörten Zumutung preisgegeben, wenn der letzte Halt ins Gleiten kommt und der Beobachtende für Sekunden in ein völliges Wirrwarr untertaucht. Ähnliche Ergebnisse lassen sich erzielen beim Zerfall rhythmischer und musikalischer Gestalten (5).

Wir sind am Ende unserer kurzen Erörterungen angelangt. Die schlichten Untersuchungen über das *Werden von Gestalten* und ihren absichtsvoll herbeigeführten *Zerfall* decken den Anteil auf, den die dynamischen Gerichtetheiten seelischer Struktur an dem Zustandekommen unserer Wahrnehmungen haben. Diese strukturellen Gerichtetheiten, die das Geschehen im Sinne *innerer Geschlossenheit* und *gestalthafter Ganzheitlichkeit* des Erlebensbestandes und seiner *Erhaltung* steuern, sind ein selbständiger innerseelischer Bedingungskomplex gegenüber den Bedingungen der jeweiligen physikalischen Gegebenheiten der objektiven Gestaltungsgrundlagen (2,3). Ihre Wirksamkeit kommt unmittelbar zum Ausdruck in den aufweisbaren phänomenalen und dynamischen Qualitäten der erlebten Gebilde selbst wie

auch in dem jeweiligen Zututesein des Erlebenden. In der gefühlsartigen Gesamtzuständlichkeit kündigt sich der jeweilige Stand der Erfüllung oder Nichterfüllung jener dispositionellen Gerichtetheiten an, die dem Gefüge der Gesamtstruktur der Persönlichkeit eingeschmolzen sind (6). Diese Tendenzen, zunächst nachgewiesen im Wahrnehmungsbereich, haben, wenn wir recht sehen, ihre Geltung auch in allen Bereichen des Seelischen, schliesslich auch für die bewusstseinsjenseitige Struktur des psychophysischen Ganzen selbst. Denn «*Omnibus in partibus relucet totum*».

Literatur:

- 1) *F. Sander*, Experimentelle Ergebnisse der Gestaltpsychologie, Jena 1928.
- 2) *Derselbe*, Structure, Totality of experience and Gestalt.
- 3) — Funktionale Struktur, Erlebnis Ganzheit und Gestalt. Arch. f. d. ges. Psychol. 1932, 85.
- 4) — Gestaltpsychologie und Kunsttheorie. Neue Psychol. Stud. 1932, 4.
- 5) — Über Gestaltzerfall. Ber. ü. d. 13. Kongress f. Psychol., Leipzig 1933.
- 6) — Zur neueren Gefühlslehre, Jena 1937.
- 7) *F. Sander* und *R. Inuma*, Beiträge zur Psychologie des stereoskopischen Sehens. Arch. f. d. ges. Psychol., 1938, 65.
- 8) *G. Schneider*, Untersuchungen über die Unterschiedsempfindlichkeit verschieden gegliederter optischer Gestalten, Neue Psychol. Stud. 1928, 4.
- 9) *E. Wahlfahrt*, Der Auffassungsvorgang an kleinsten Gestalten. Ein Beitrag zur Psychologie des Vorgestalterlebnisses. Neue Psychol. Stud. 1932, 4.
- 10) *G. Hausmann*, Zur Aktualgenese räumlicher Gestalten. Arch. f. d. ges. Psychol. 1935, 93.
- 11) *W. Sommer*, Zerfall optischer Gestalten, Neue Psychol. Stud. 1937, 13.
- 12) *K. Mörschner*, Zur Aktualgenese des Gegenstandserlebens.
- 13) *F. P. Dun*, Aktualgenetische Untersuchungen an chinesischen Schriftzeichen.
- 14) *H. Ch. Pan*, Aktualgenetische Untersuchungen im Dämmerungssehen.
- 15) *K. Butzmann*, Aktualgenetische Untersuchungen im indirekten Sehen.
- 12) bis 15) werden im Archiv für die gesamte Psychologie veröffentlicht.